

Fridolf Kudlien, *Sklaven-Mentalität im Spiegel antiker Wahrsagerei*. Forschungen zur antiken Sklaverei, Band 23. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. 189 Seiten.

Das neueste Buch F. Kudliens bietet zunächst einen informativen und zugleich durchaus nicht trocken geschriebenen Beitrag zu einer den meisten Philologen und Historikern vermutlich kaum vertrauten Quellengruppe. Während die von ihm herangezogenen Texte zur Traumdeutung oder zur Astrologie auch aus anderen Gründen gelegentliches Interesse finden, gilt dies wohl kaum für eine der Hauptquellen des Verf., die "Sortes Astrampsychi", noch weniger für die "Sortes Sangallenses" oder gar für die onomatomantischen Texte (zu Recht kann Verf. daher seinen Beitrag hier auch als "Anregung für interessierte Mitforscher, in dieser Richtung weiterzusehen", ansehen). Es sind eben "vielfach unliterarische, in weit niedrigeren Sphären [als etwa in der Komödie oder der Geschichtsschreibung] angesiedelte Quellen", die aber gerade deshalb für die Thematik von Interesse sind, weil in ihnen die Idealisierung bzw. Typisierung der gehobenen Literatur fehlt und auch ansonsten, wohl wegen der Selbstverständlichkeit der Institution 'Sklaverei', spezifische Äußerungen zu dieser Thematik bzw. Problematik in der Antike nicht eben häufig sind. Das Thema ist also die Mentalität der Sklaven, das heißt, "das eigentlich 'Menschliche' im Leben eines zu einer familia, einem οἶκος gehörenden Sklaven – seine Hoffnungen, Wünsche, Interessen, seine Ängste und Aggressionen, seine Liebe und Anhänglichkeit dem dominus gegenüber oder auch deren Gegenteil" (S. 10). Die Untersuchung des Verf. der von der zuständigen Forschung eher vernachlässigten Quellen leistet dreierlei: Es werden bereits bekannte Aspekte im Verhältnis Sklave–Herr, Herr–Sklave durch zusätzliches Material untermauert. Weiter läßt sich Neues erfahren, so etwa über die faktische Stellung einer persönlich-intimen Dauerverbindung von Mann und Frau unter Sklaven (S. 75 f.) oder über das Verhältnis von Sklavinnen zu ihrem Nachwuchs (S. 98 f.). Kann Verf. im letzten Falle zeigen, daß eine antike Behauptung (Dion Chr. 15, 8), Sklavinnen pflegten aus Verzweiflung über ihr Los ihre noch nicht geborenen Kinder abzutreiben oder bereits geborene zu töten, "vom Historiker nicht unbesehen als Zeuge einer vollkommenen, einzig möglichen Wahrheit genommen werden darf", so ist er an etlichen anderen Stellen schließlich auch in der Lage, moderne Ansichten zur Sklavenmentalität aufgrund seiner Quellen in Frage zu stellen oder zumindest zu relativieren. Etwa (S. 81 f.) J. Vogts vor allem in Anschluß an Seneca und Cicero gezeichnetes Bild "vom sterbenden Gladiator und seiner edlen 'Todesbereitschaft'", war doch die alltägliche 'Mentalität' eines Gladiators "gar nicht auf edle Todesbereitschaft, sondern auf die Chance des Überlebens ausgerichtet".

Das Buch umfaßt neben einer Einführung zwei Hauptkapitel, eine Schlußbetrachtung, einen Anhang zum Begriff φρεπτός, Nachträge, ein Abkürzungsverzeichnis sowie ein ausführliches Register. In der Einführung geht es um Art, Herkunft, Datierung der Wahrsagetexte, vor allem aber auch um die für die Gliederung des zweiten Kapitels wichtige Unterscheidung zwischen schwach-religiöser oder religionsneutraler Wahrsagerei einerseits und religiöser (kultischer) andererseits. Gerade zu den "niederen Zukunftsverkündern" scheinen besonders die "kleinen Leute" und dabei vor allem auch Sklaven ihre Wünsche, Sorgen, Ängste und Aggressionen getragen zu haben. Dem entspricht auch das "geistige Niveau jener Art von Orakeln und Wahrsagerei . . . von gewissen Ausnahmen im Bereich Traumdeutung und Astrologie abgesehen". Interessant ist auch die Diskussion der Frage nach der Motivation amtlicher wie privater Verbote solcher Art von Wahrsagerei (S. 30 ff.). Dahinter stand die Angst vor unkontrolliertem Einfluß auf das einfache Volk, also vor Machtverlust. Strukturell vergleichbar wäre hier die konservative Warnung (Cato) vor dem Wirken der griechischen Ärzte in Rom. Da nicht nur der Herr für die Mentalität des Sklaven eine wesentliche Rolle spielte, sondern sich auch das Denken und Fühlen eines Herren auf den Sklaven als Individuum und nicht nur als ein 'Werkzeug' ausrichtete, stellt dessen Mentalität auch eine Art Gegenbild zu der des Sklaven dar, und ergänzen sich beide Bilder zu einer Art Einheit. Kap. I ist dementsprechend dem "Komplement" gewidmet: "Zur Mentalität Freier im Hinblick auf Sklaven und Sklaverei". Dem Verf. gelingt hier mit Hilfe seines Materials, der Deutung des Verhältnisses Herr–Sklave manchen überzeugenden

Aspekt abzugewinnen. Entgegen verbreiteten Anschauungen, wonach letztlich eine unüberbrückbare Kluft zwischen Herren und Sklaven besteht, die eine komplexe Interpretation von deren Verhältnis gar nicht zuläßt, macht Verf. etwa deutlich, daß sexuelle Ausbeutung von Sklaven nur eine Seite der Wirklichkeit darstellt. Die Skala reicht eben auch hier vom echten Liebesverhältnis bis zur Rollenvertauschung oder -umkehr zwischen Sklave und Herr des Typus 'servus patronus'.

Kap. II ist in zwei Teile untergliedert, in den umfangreicheren Teil A: Religionsneutrale oder schwachreligiöse Wahrsagerei, und in Teil B: Kultisch-religiöse Wahrsagerei. Im Teil A bilden die Quellen einen weiteren Gliederungsgesichtspunkt: 1. Traumdeutung, 2. Astrologie, 3. Palmomantik, 4. Brontoskopie, 5. Sortes Astrampsychi, 6. Sortes Sangallenses, 7. Onomatomantik. Hier wird ein differenziertes Bild vom Wünschen, Hoffen, Fürchten des Sklaven in Hinsicht auf seinen Herrn wie auf seinen Mitsklaven vor Augen gestellt. Wir erfahren erneut über die Problematik intimer Beziehungen zwischen Herrn und Sklaven, diesmal im Spiegel der Anfragen des Letzteren an die wahrsagende Institution, etwa den Traumdeuter; über die naturgemäße Furcht des Sklaven vor Bestrafung oder seine Hoffnung auf Freilassung; über die Angst vor Erkrankung und die Sorge vor jeglicher Art von Veränderung im Sklavenhaushalt und anderes mehr. Schließlich auch über das problematische Verhältnis von Sklaven untereinander. Hier, wie in anderen Fällen, kann Verf. unser etwa durch die Komödie geprägtes Bild ergänzen oder differenzieren. Bisweilen stehen die wohl lebensnäheren Aussagen der Wahrsagetexte in Konkurrenz zu literarischen Texten, etwa zu den moralisierenden Betrachtungen Epiktets. Nicht alle Anfragen an die wahrsagende Institution bzw. deren Antworten lassen eine schlüssige Interpretation auf die Sklavenmentalität zu; und nicht immer wird man der Interpretation des Verf. ohne Zögern folgen wollen. Etwa wenn (S. 95) die positive Bewertung einer bevorstehenden Erkrankung ohne weitere Belegmöglichkeit mit antiken Äußerungen über Sklaven, die ihre Gesundheit mit Absicht aufs Spiel setzten bzw. Krankheit simulierten in Zusammenhang gebracht ist. Insgesamt ergibt sich jedoch ein überzeugend lebensnahes Bild von der Mentalität der Sklaven, die vor allem eine 'kleinbürgerliche' ist, wie Verf. in der Schlußbetrachtung hervorhebt.

Bereits in der Einführung zu seinem Buch setzt sich Verf. mit einer Sichtweise auseinander, wie sie vehement von Finley vertreten wurde, wonach eine Mentalität von Sklaven im Sinne eines Eigenlebens von "Einstellungen, Stimmungen, Vorstellungen", wie sie im Verlauf der Untersuchung sichtbar wird, gar nicht zu ermitteln wäre. Eben weil diese Mentalität ganz vom Verhältnis Sklave-Herr, d. h. für den Sklaven von der typischen Situation von "brutally deracinated human beings" bestimmt sei. Und eben darauf kann Verf. in seiner Schlußbetrachtung noch einmal zurückkommen. Sein Buch ist nicht nur ein wichtiger Beitrag, der unser Wissen über eben jenes beträchtliche Eigenleben erweitert. Es ist darüber hinaus ein wichtiger Beitrag zum Verständnis antiker Sklaverei überhaupt. Oder mit den Worten des Verf. (S. 154): "Daß antike Haussklaven im Prinzip 'Personen', regelrechte menschliche Individuen mit einer manchmal sogar recht ausgeprägten Mentalität ('Psychologie') waren, kann und sollte vernünftigerweise nicht mehr bestritten werden" (zu verweisen wäre hier vielleicht noch auf H. STRASBURGER gewesen, der in einer wichtigen Studie [Zum antiken Gesellschaftsideal. Abhandl. Akad. Heidelberg, phil.-hist. Kl. 4 [1976] bes. 80 ff.] und unter anderem anhand vergleichbar außerliterarischen Materials, etwa von Grabinschriften, gegen die "Vorstellung vom res-Charakter des Sklaven" zu Felde zog). Daß die ermittelte Mentalität, die Verf. am Schluß noch einmal tabellarisch vor Augen führt, sich als 'kleinbürgerliche' erweist, wird nicht überraschen. Sie entspringt, wie stets, einem Hang zum Konformismus, einer "prinzipiellen Systemkonformität, die sich als ein wesentlicher Grundzug der Mentalität von Haussklaven herausgestellt hat" (S. 163).